

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er scheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 Pf., vierteljährl. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 Pf., vierteljährl. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährl. 3 M. (ohne Befreiungsgeld).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenzeit in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restanzeigen 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Verlag Nr. 513; Redaktion Nr. 128.
Inserate und Abonnements Nr. 129.

166 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 31. März 1915.

69. Jahrgang.

Der Dardanellenangriff aufgegeben?

Russische Lügen und russische Grausamkeiten. — Der deutsche Hilfskreuzer „Eitel Friedrich“ muß am Abend des 1. April den Hafen verlassen. — Verschärfung der ostasiatischen Lage.

Berechtigter Feindeshass.

Offener Brief an den Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Ludwig Haas in Karlsruhe von Dr. Clemens Wiesbaden.

Als ich heute, wie so oft während dieser Zeit des Ueberfalles mißgünstiger und rachsüchtiger Völker auf unser Vaterland, aus der mir gegenüber liegenden, zur Kaiserin verwandelten Schule unser junges Deutschland zum Kriegsschauplatz ausrücken sah, mußte ich gewaltsam meine Erregung bekämpfen, obwohl ich keinen nahen Verwandten beim Heere habe. Aber der Gedanke, daß gar mancher unserer Brüder gar nicht oder als Krüppel zurückkehren wird, daß unzählige Existenzen vernichtet werden, packte mich mit Macht, und das Gefühl des Abscheues und des Hasses gegen die, die uns schändlich nach jahrelanger Vorbereitung überfielen, die wilde Gebrauch, um ein hochintelligentes Volk zu vernichten, die uns durch Hunger auf die Knie zwingen wollen, machte sich gewaltsam in mir geltend. Just da fiel mir ein Blatt in die Hände mit Ihrem Aufsatz „Der Haß“. Ich muß gestehen, daß sein Inhalt mich mehr als befremdete, daß ich es nicht für möglich gehalten hätte, daß heute noch jemand behauptet, „jedenfalls sei keiner im deutschen Volke, der gegen das französische Volk Woll im Herzen trage, daß auch mitten im Krieg — auch bei den Truppen im Felde — die Empfindungen gegen Frankreich andere seien als gegen England und Rußland.“

Ich erachte solche Ansichten als irreführend und unsere Interessen schädigend, und glaube vor unrichtigen Gefühlen warnen zu müssen. Haben die Franzosen nicht seit langen Jahren in offenkundiger Weise zum Kriege gehetzt? Glaubt jemand, daß Rußland und England ohne sie den Krieg gewagt hätten? Zwanzig Milliarden haben Regierung und Volk den Russen geliehen, nur um diese als Bundesgenossen gegen uns zu bekommen. Dürfen wir da nicht hoffen?

Was bedeutet nun „Haß“? Eine umgrenzte, erschöpfende Erklärung dafür zu geben, ist wohl noch niemandem gelungen, wie das bei seelischen Begriffen überhaupt nicht möglich ist. Indirekt könnten wir uns schneller darüber klar werden durch das gewiß sittliche Gebot: Haßte Reid, Rache, Schlichtes, Böses, Gemeines. Diesen Haß können wir vor Gott, der Kirche, vor jeder Ethik verantworten. Es fragt sich also für uns darum, ob die Franzosen in ihrer Mehrzahl früher und jetzt uns mit den zu hassenden Gefühlen entgegengetreten sind. Die bejahende Antwort, die jeder Kundige geben muß, wie ich noch begründen werde, berechtigt, ja, fordert uns auf zum Haß. Freilich, will ich gleich einfügen, verlangt das Gebot des Hasses durchaus nicht ein gleichfalls schlechtes Handeln als Erwiderung, wohl aber das Empfinden einer gewissen Verachtung und gleich den Willen, nach Möglichkeit sich gegen Schlechtes zu schützen, den Bösen unendlich zu machen. Das heißt noch lange nicht, „Böses mit Bösem vergelten“. Wie wir uns gegen einen einzelnen Räuber schützen dürfen (Notwehr), so auch gegen ein ganzes Volk, das seit Jahrhunderten uns mit Haß, Nachschuß und Ueberfällen verfolgt. Wer dabei den einzelnen Banditen oder auch ein ganzes Volk gefolgt anfaßt, nicht der gerechten Strafe zuführt, verdient, daß er bald wieder überfallen werde.

Wer hat zuerst gehetzt? Die Franzosen oder wir? Sollen wir ihnen vielleicht jetzt noch die „rechte Wade“ hinhalten, sollen wir weiter versuchen, durch Rücksichtnahme ihren tiefwurzelnden Haß zu entwaffnen? Wer davon einen Erfolg erhofft, der mag ja ein gutes Herz haben, aber er kennt nicht die wahren Gefühle unseres Empfindens. — Sie, Herr Doktor Haas, nehmen das französische „Volk“ in Schutz, weil es „nicht den Mut fand, gegen die Politik des Hasses (seiner Regierung) zu protestieren“. Das ist, erlaube ich mir zu erwidern, eine falsche Voraussetzung. Nicht nur die Regierung (die doch in der Revolution durch die Wahl aus dem Volke hervorgeht), nicht nur ruhmstüchtige Generale und die oberen Rehtausend wollten diesen Krieg. Ein mir näher bekannter, sehr gebildeter französischer Großaufmann sagte mir schon vor längerer Zeit auf meine Frage, ob das französische Volk uns noch immer haße, ganz ehrlich: „Dieses Gefühl ist leider unausrottbar; nie wird die große Menge des französischen Volkes irgend welche Sympathien für den Deutschen empfinden, vielmehr dauernd in ihm den Gegner sehen, den es vernichten muß.“ Was nützt da die gute Meinung einzelner Franzosen?

Das macht blind, heißt es oft. Das stimmt nicht immer. Den blinden Haß wollen wir unseren Gegnern überlassen; aber einen „ehrlichen Haß“, wie ihn auch Bismarck empfinden konnte gegenüber dem Gegner „aus Prinzip“, den müssen wir hegen. Ja, ich meine, gerade unser Volk muß endlich einmal haßen lernen, damit es nicht, wie nach 1870, wieder in Anbetung alles Ausländischen verfällt. Auf diesem Umwege des Hasses gelangen wir dann hoffentlich endlich zu der Einsicht, daß sehr Vieles, was wir dem Auslande nachgesagt haben, uns entwürdigte, —

Daß der Deutsche im Gefühl des Hasses gemein und roh werde gegen den Feind, das brauchen wir nicht zu fürchten. Loben doch auch Sie, Herr Doktor, in dieser Beziehung unsere Soldaten. Ja, hat man schon gehört, daß selbst den Engländern, den von uns am meisten gehaßten, gegenüber ein deutscher Soldat (oder bei uns im Inlande irgend ein Bürger) je so schenlich gehandelt hätte unseren Kriegs- und Zivilgefangenen gegenüber, wie es jetzt noch immer so viele, viele unserer Feinde tun? Die Insanien und furchtbaren Rohheiten des französischen Volkes, die nicht einmal vor Schwerverwundeten, ja Krüppeln, halt machen (bewiesen durch viele Artikel Neutralen), schieben Sie, Herr Doktor, nur auf „Ausbrüche des Pöbels“. Selbst wenn es so wäre, wovon aber das Gegenteil täglich in der Presse, auch der neutralen, zu lesen ist — wer hat diesen Pöbelhaufen angehetzt? Gerade die „Intellektuellen“ des französischen Volkes haben das Entsetzliche, was alle Deutschen jetzt in Frankreich, auch schuldlosen Frauen und Kinder, zu leiden haben, auf dem Gewissen. Unsere deutsche Presse bringt aus gerechtfertigten Gründen nur den kleinsten und den verhältnismäßig „sahmten“ Teil des ekelhaften Giftes, das die französische Presse täglich über uns, beim Kaiser angefangen, ausstirbt. Es sind nicht nur „gelesene“ Redaktionen, sondern vielfach die allerersten Vertreter von Wissenschaft, Bildung und Kunst, ja, neuerdings auch die Oberste Seeresleitung der Franzosen (siehe den Tagesbefehl vom 8. März), die uns aufs gemeinste verunglimpfen und ihren Pöbel zu Schandtatzen aufhetzen.

Ich frage Sie, Herr Doktor, welche Gefühle sollen wir diesem Volke gegenüber haben? Ich glaube, wir werden es vor Gott und der Welt verantworten können, wenn wir einem solchen Feinde einig die Gefühle entgegenbringen, die er verdient. Sollen wir uns, ein Volk, das seine Kultur als erheblich über der unseren stehend erachtet, das uns seit Jahrhunderten mit Haß und Krieg verfolgt, anders einzuschätzen, als nach seinen Handlungen. Das würde uns von ihm nur als Schwäche und Zugeben unserer minderen Daseinsberechtigung ausgelegt werden! Darum: Ehrlicher Haß allen unseren Feinden, auch den Franzosen!

Die Beschießung der Dardanellen aufgegeben?

Athen, 31. März. (Tel. Gr. Brk.)

Aus Lemnos wird der „Fr. Jtg.“ gemeldet, daß im Kriegsrat der Admirale und des Generals d'Amade beschlossen wurde, da die bisher vor den Dardanellen versammelte Armee nicht über 30000 Mann beträgt und Operationen unter solchen Umständen aussichtslos sind, die Forcierung der Meerenge aufzuschieben. In dieser Erwägung trug auch die Tatsache bei, daß die Inseln vor den Dardanellen für die Konzentrierung so vieler Truppen wegen Mangel an Wasser, Viehfutter und Wohnplätzen ungeeignet sind. Die Mannschaften litten auch viel auf den Transportschiffen, sodaß die Gefahr einer Epidemie drohe. Daher wurde beschlossen, daß die Truppen größtenteils nach Ägypten zurückgeschickt werden und vor den Dardanellen nur eine geringe Zahl verbleibt. Drei Dampfer sind bereits nach Alexandria abgefahren, mit ihnen General d'Amade.

Zusammenstoß zweier englischer Kriegsschiffe.

London, 31. März. (Eig. Tel. Gr. Brk.)

Eine am 29. März in Chatham, südlich der Themse-mündung, abgehaltene gerichtliche Totenschauspiel ergab, daß ein englischer Torpedobootszerstörer am 24. März den kleinen Kreuzer „Undownted“ gerammt hat. Der Bug des Zerstörers drang tief in den Kreuzer ein und tötete zwei Mann von dessen Besatzung. Die Ursache des Zusammenstoßes war Nebel.

„Eitel Friedrich“ muß den Hafen verlassen.

New-York, 31. März. (Eig. Tel. Gr. Brk.)

Anderen Meldungen entgegen wird behauptet, daß die „Eitel Friedrich“, die dem deutschen Hilfskreuzer im Hafen von Newport News von der Washingtoner Regierung geleht ist, am 1. April, abends 7 Uhr, abläuft.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Feindliche Flieger bombardieren belgische Städte. — Im Osten russische Angriffe zurückgeschlagen, über 700 Russen neu gefangen.

Großes Hauptquartier, 31. März, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Ponten-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich Regnierville sowie im Priesterwald an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Ghiselles und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe des Lazarettes ein Belgier getötet, einer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert. Der bei Tauraggen geschlagene Feind ist in Richtung Stawisch zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind nach unseren kurzen Vorstößen wieder in das Wald- und Seegebiet bei Seiny zurückgeworfen worden.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Araschopol und nordöstlich ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Saka wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Oberste Seeresleitung.

Russengrenuel gegen Rumänen in der Bukowina.

Unter den unzähligen von den Russen heimgesuchten Orten hat das Städtchen Storojnow, das von vielen Rumänen bewohnt wird, besonders viel auszuweichen gehabt. Die Verwüstungen und Verbrechen, die hier die Russen bei ihrer ersten Invasion begangen haben, wurden von ihren Grenueln bei der zweiten Besetzung weit in den Schatten gestellt. Die Mehrheit der Bevölkerung, die wußte, welches Schicksal ihrer wartete, war auf die Nachricht von dem Einmarsch der Russen geflohen. In der Stadt war außer der armen Bevölkerung, die sich wegen Mangels an Mitteln nicht rühren konnte, nur noch eine kleine Anzahl von Bürgern des Mittelstandes zurückgeblieben. Von dem Augenblicke des Einzugs bis zu ihrem Abmarsch war das Vorgehen der Russen nichts als eine endlose Reihe von Verfolgungen, Räubereien und Verbrechen. Man würde einen ganzen Band brauchen, um alle Grenuelkosten der Russen aufzuzählen. Hier nur einige: Die Dörfer Dawiden, Giretsch, Vanila, Lucavah und Verchomet fielen den Russen in Brand und verwandelten die in vielen Jahren fleißiger Arbeit gesammelte Habe in Asche. Jetzt, nach dem Rückzug der Russen, wurden in vielen Bauernhäusern Leichname von Männern und Frauen entdeckt, die von Bajonettschiffen durchbohrt waren. Die Frauen trugen Spuren von bestialischen Vergewaltigungen.

Aus dem Osten.

Russische Stimmen.

Wien, 31. März. (Tel. Gr. Brk.)

Die aus Petersburg gemeldet wird, schreibt Oberst Kuski in der „Birshew. Nedom.“, daß die Deutschen Alles anbieten, um ihre beiden großen Aufgaben zu erfüllen: die feindliche Armee vor die Waffen zu bringen und den feindlichen Augenblick zum Vorschlagen zu benutzen. — Der militärische Mitarbeiter des „Nietich“ legt dar, daß die russischen Operationen bei Prashnisch langsam vorwärtsgehen, da einerseits die klimatischen Verhältnisse ungünstig seien, andererseits die Deutschen große Hartnäckigkeit bewunden. Im Raume der Wilca habe eine starke deutsche Offensive eingesetzt. Um Lomja und Suwalki seien die deutschen Unternehmungen noch nicht beendet. Vor April

sei an eine Unternehmung größeren Stils am linken Weichselufer nicht zu denken.

Die Kämpfe von Memel-Tauroggen.

Insterburg, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

Die Kämpfe nördlich der Straße Tilsit-Heidenburg nahmen einen äußerst günstigen Verlauf. Das Wetter, leichter trockener Frost, begünstigt unsere Operationen. Bei den Kämpfen um Tauroggen machten unsere Truppen mehrere 100 Gefangene. Die zweite Gruppe des Gefangenentransports, 400 Mann, begegnete mir kurz vor Tilsit. Die körperliche Verfassung der Gefangenen war schlecht. Unter ihnen befanden sich auffallend viel ältere Männer, die man bisher nicht sah, und, was ich bisher bei den Russen nicht bemerkte, viele Invalide. Die Kämpfe in und um Tauroggen waren heftig. Das klare Wetter war für die Artillerie äußerst günstig. Viele Dörfer um Tauroggen erlitten durch unser Artilleriefeuer Schaden. Entlang der Grenze sah man die hohen Feuergeräusche der brennenden Dörfer, was in der Zivilbevölkerung anfangs große Beunruhigung hervorrief. Mit umso größerer Freude wurden darnach die eintreffenden Gefangenentransporte und die Nachrichten über den günstigen Stand der Gefechte aufgenommen. In den Verteidigungswerken des Kreises Memel wird eifrig gearbeitet. Die Feldbefestigungsarbeiten machen rasche Fortschritte, da sich die Bevölkerung freiwillig zur Arbeit meldet.

Przemysler Offiziere in Kiew.

Mailand, 31. März. (T.-U.-Tel.)

Der Sonderkorrespondent des „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Eine Gruppe österreichischer Offiziere, die zur Befragung von Przemysl gehörten, ist in Kiew eingetroffen. Sie sind beinahe alle jung und werden wegen ihrer tadellosen Haltung angestanden. Auch wird ihre Eleganz und ihr Auftreten bewundert. Ihr Kaugeruch erinnert kaum an die Verluste langer Belagerung. General v. Ausmanek ist im Palais des Generalstabes untergebracht. Er hat zwei Zimmer zu seiner Verfügung. Ausmanek macht den Eindruck eines hochintelligenten, entschlossenen Mannes.

Russische Deserteure in Rumänien.

Bukarest, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

„Epoca“ meldet, daß bis zum 1. März 12 780 russische Deserteure die rumänische Grenze überschritten hätten. Seit dieser Zeit habe die Zahl der russischen Deserteure noch zugenommen.

Pau in Griechenland.

Von der Schweizer Grenze, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Saloniki ist General Pau am Montagabend dort eingetroffen und gehtern nach Athen weitergereist.

Erneuter Einspruch Griechenlands gegen England.

Mailand, 31. März. (T.-U.-Tel.)

„Corriere della Sera“ meldet den neuen griechischen Einspruch gegen die Besetzung von Thessaloniki durch England und die bevorstehende Entsendung eines griechischen Truppenkorps nach Thessaloniki.

Englische Friedensheuchelei.

Dresden, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

Das sächsische Ministerium des Innern veröffentlicht unter der Überschrift „Englands Friedensheuchelei“ folgende Mitteilung: Die Behauptung des englischen Ministers Grey im Unterhaus, England sei noch am 31. Juli unparteiisch und ehrlich bereit gewesen, auf das Friedensziel zuzukommen, erfährt jetzt eine eigentümliche Beleuchtung durch einen Bericht der „New Yorker Staatszeitung“ über einen Provisions-Prozess amerikanischer Waffen- und Munitionslieferanten. Gelegentlich der Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof wurde die vielfache Tatsache festgestellt, daß die britische Regierung schon in der Zeit vom 29. Juni bis 4. August 1914 von zwei großen amerikanischen Firmen für über 650 000 Mark Waffen und Munition bezogen hat. Gleichzeitig stellte sich heraus, daß die beiden Firmen an England auch später noch wöchentlich 1½ Millionen Patronen geliefert haben. Englands Friedensheuchelei im Verein mit der amerikanischen sogenannten Neutralität bildet ein Pharisäertum, wie es so bald in der Weltgeschichte nicht wieder zu finden sein dürfte.

Ausweisung von Engländern und Russen aus Bulgarien.

Sofia, 31. März. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Seitens der bulgarischen Regierung ist die Ausweisung einiger englischer und russischer Untertanen verfügt worden. Die Maßregel richtet sich insbesondere gegen einige Zeitungs-korrespondenten, die durch falsche Meldungen über Seeresangelegenheiten den Unwillen der leitenden militärischen Kreise erregt hatten. Der russische Gesandte hat gegen dieses Verfahren Einspruch erhoben und vergeblich wenigstens um Aufhebung der Ausführung der Maßregel verlangt.

Jagd auf deutsche Postkassen im Mittelmeer.

Genf, 31. März. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Das in der letzten Woche von Genua abgegangene Paketboot „Regina Elena“ wurde auf der Höhe des Leuchtturms von Cap Sera bei Villefranche in der Nähe von Nizza von einem französischen Schiff angehalten. Der Kommandant dieses Schiffes ließ ungefähr hundert Postpakete aus Deutschland und Österreich-Ungarn, die für Spanien und Südamerika bestimmt waren, beschlagnahmen.

Russische Lügen.

Konstantinopel, 31. März.

In dem Berichte des russischen Hauptquartiers vom 24. März über die Operationen im Kaukasus wurde gesagt, daß die Russen in den Kämpfen in der Gegend von Melikerd drei türkische Kompagnien zu Gefangenen gemacht haben. Diese Meldung ist der Agence Milli zufolge ebenso falsch wie die früher von den Russen verbreiteten.

Während der Kämpfe in der oben erwähnten Gegend zwischen den Bosphoren hatte der Feind schwere Verluste. Unsererseits wurden nur vier Soldaten verwundet und sieben werden vermisst.

Von den Dardanellen.

Mailand, 31. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Dem „Secolo“ zufolge trafen gestern die französischen Großkampfschiffe „Bretagne“ und „Provence“ in Neapel ein, welche die gesunkenen Schiffe „Gaulois“ und „Douvet“ vor den Dardanellen erforschen sollen.

Diese beiden Schiffe gehören zu den neuesten und stärksten der französischen Flotte. Sie gehören derselben Klasse an und wurden fast auf den Tag zusammen auf Stapel gelegt bei den Staatswerften von Breton und Orient und zwar im April 1913. Sie verdrängen 23 550 Tonnen, laufen 20 Knoten und sind besetzt mit zehn 34-Zentimeter, zweiundzwanzig 14-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen, ferner bewaffnet mit 4 seitlichen Unterwasser-torpedorohren. Sie messen 165 Meter in der Länge, 27 Meter in der Breite und gehen 9 Meter tief. Ihre Verdrängung ist mit 1100 Mann veranschlagt. Das Frankreichs Marineverwaltung für die gesunkenen alten Schiffe „Gaulois“ und „Douvet“ legt zwei seiner neuesten und stärksten Schiffe sendet, ist der beste Beweis dafür, daß die Unternehmungen gegen die Dardanellen von der Seeflotte aus bisher zu keinem nennenswerten Erfolg geführt haben.

London, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

In einer Depesche aus Kairo wird erwähnt, daß die Engländer und Franzosen angesichts der großen Schwierigkeiten des Dardanellenunternehmens beabsichtigen, eine Landung in Syrien vorzubereiten.

Konstantinopel, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

Ueber die Verluste der vereinigten Flotte in den Dardanellen am 18. März laufen noch Nachrichten aus Tenedos und Mytilene ein. Danach haben die Verbündeten an 2 Tagen an Toten 2000 Mann verloren. Bei dem Untergang der „Inflexible“ ist der weitaus größte Teil der Besatzung ertrunken. Der Kommandant wurde durch ein Geschloß getötet. Auf dem „Albion“ gab es 60 Tote. „Zuffen“ wurde im Maschinenraum getroffen, wodurch seine Geschwindigkeit sehr vermindert wurde.

Amerikanisches Kriegsmaterial gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

Die Zeitung „Albion“ stellt fest, daß unter den Geschossen der feindlichen Flotte gegen die Dardanellenbesetzungen solche amerikanischer Herkunft waren. Die Zeitung spricht die Erwartung aus, daß Amerikaner zukünftig den Waffenhandel unterlagern werden. (Die Erwartung des türkischen Blattes wird getäuscht werden. Schriftl.)

Niederlage eines arabischen Verräters am Islam.

Wien, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

Zwischen den beiden Fürsten des inneren Arabien Ibn Nedjid und Ibn Saud hat eine Schlacht stattgefunden. Das Heer von Ibn Saud erlitt eine vernichtende Niederlage. Daß der Ibn Saud an der Sache des Islam Verrat begangen und sich in Englands Dienste gestellt hat, beweisen die unter den Gefangenen befindlichen englischen Offiziere.

Die Wirkung des U-Boottkrieges.

Kopenhagen, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

„Berlingske Tidende“ wird aus London berichtet: Der Dampfer „Anquilla“ ist vermutlich vom „U-Bo.“ versenkt worden. 19 Mann der Besatzung wurden an der englischen Küste gelandet; 26, darunter drei Reisende, werden vermisst. „Anquilla“ war auf der Reise von Lissabon nach Liverpool.

Freigabe der nach Kiel eingebrachten norwegischen Dampfer.

Christiania, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

Alle norwegischen Dampfer, die im vorigen Jahre von Deutschland nach Kiel eingebracht wurden, sollen in den nächsten Tagen vom Präfekten freigegeben werden. Der Dampfer „Redig“ sei bereits gestern in Kiel freigelassen worden. Diese deutsche Entscheidung erwidert hier große Genugtuung, da die Schiffe wegen des herrschenden Mangels an Frachtraum außerordentlich große Werte für Norwegen darstellen.

Ein englischer Panzer bei Falkland gestrandet.

Berlin, 31. März. (T.-U.-Tel.)

Die „Post“ meldet: Einem der deutschen „La Plata-Zeitung“ in Buenos Aires über die Seeschlacht bei den Falklandinseln zugegangenen Briefe ist zu entnehmen, daß der englische Panzerkreuzer „Defence“ schon vor der Schlacht bei den Falklandinseln auf Grund geriet, unbeweglich festliegt und allem Anschein nach unrettbar verloren ist. Höchstens sei der Panzer noch für Küstenverteidigung verwendbar.

Die ostasiatische Frage.

London, 31. März. (T.-U.-Tel.)

Die Depeschen aus Peking melden, daß die chinesische Presse in dem Ausfall der japanischen Wahlen einen weiteren Beweis des festen Kriegswillens Japans. Die Peking-Zeitung, eine der angesehensten und ältesten Blätter der Hauptstadt Chinas, fragt die Regierung, worin denn eigentlich Chinas Gegenmaßnahmen gegen die japanischen Truppen-Transporte, gegen die Heimbeorderung der japanischen Schlachtflotte und gegen die japanischen Munitionsankäufe usw. beständen. Am Schluß der Ausführungen sagt das genannte Blatt: Eine Rücksichtnahme unsererseits ist wirklich nicht angebracht, denn Japan hat schon längst die Maske fallen lassen.

Christiania, 31. März. (T.-U.-Tel.)

„Morgenbladet“ meldet aus London: Um Peking herum seien mindestens 100 000 Mann zusammengezogen. Diese chinesischen Truppen verfügten über ausreichende Munition und Waffenvorräte. Die Artillerie reihe längs aller Bahnlinien nach Peking. Eine Bedrohung der Hauptstadt

durch die Japaner sei also ziemlich ausgeschlossen. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen China und Japan scheinen kaum zu einem friedlichen Ende zu kommen. Scheinbar verläßt die japanische und chinesische Diplomatie nur noch Zeit zu gewinnen.

Kurze politische Nachrichten.

Vom Bundesrat.

Wie uns von gut unterrichteter Stelle aus Berlin gemeldet wird, hält der Bundesrat vor Ostern noch eine Sitzung ab, um eine große Anzahl von Vorlagen zu erledigen. Darunter befindet sich auch die Vorlage über eine weitere Beschlagnahme von Kraftfuttermitteln, über die lange und eingehend zwischen den Bundesregierungen verhandelt worden ist. Da noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, ist es möglich, daß dieser Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt wird. Die auch vom Reichstag befürwortete Vorlage über eine Kartoffelreserve für das Reich befindet sich noch in der Vorbereitung; ihre Fertigstellung wird abhängen von dem Ergebnis der Behandlung der Kartoffeln, die am 15. März zum erstenmal stattgefunden hat. Das Ergebnis sollte bis zum 1. April dem reichsstatistischen Amt vorliegen, ebenso wie das Ergebnis der Schweinezählung vom 15. März. Wegen der Fälle von Arbeits- und der Notwendigkeit weiterer wirtschaftlicher Kriegsmassnahmen sind die meisten Bundesratsbevollmächtigten unabhörmlich und werden die Osterfeiertage in Berlin verbringen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 31. März.

Haushaltungsplan 1915 der Stadt Wiesbaden.

Die Hauptverwaltung der Stadt Wiesbaden hat soeben den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1915 veröffentlicht. Danach gleichen sich die Einnahmen und Ausgaben der ordentlichen Verwaltung mit 14 154 520 M. aus. Ebenso gleicht sich der Voranschlag der außerordentlichen Verwaltung mit 2 008 718 M. aus. An Gemeinde-Einkommensteuern sind nach dem neuen Satz von 125 Prozent 3750 000 M. vorgesehen, etwa 870 000 M. mehr, als die wirkliche Einnahme im Jahre 1913 betrug. Die Gemeindegrundsteuer ist mit 1 500 000 M. wie im Vorjahre eingestellt worden. Gewerbesteuer (150 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer) rund 300 000 M. (310 000 M. im Vorjahre), Filialsteuer 30 000 M. (30 000 M.), Mafste 209 400 M. (280 825 M.), Hundesteuer 70 000 M. (80 000 M.), Umfahsteuer 60 000 M. (180 000 M.), Wertzuwachssteuer 20 000 M. (80 000 M.), Luftsicherheitssteuer 39 000 M. (50 000 M.). Im ganzen sind jedoch rund 480 000 Mark Einnahmen mehr an Steuern und Gebühren vorgesehen wie im Rechnungsjahr 1914. — Die Einnahmen der städtischen Straßenbahnen sind mit 308 000 Mark vorgesehen gegenüber 302 400 M. Ausgaben. Bei der Dogheimer Linie beträgt die Mindereinnahme 8000 M. bei der Bierkader Linie 38 000 M. — Die Armenverwaltung erfordert insgesamt 752 937 M. In diesem Betrag ist ein Bedürfnisaufschlag von 513 671 M. vorgesehen, 62 000 M. mehr als im Vorjahre. — Die Schulverwaltung rechnet mit einer Ausgabe von 2 706 484 M. und einer Einnahme von 775 902 M. Die Einnahme ist um 5000 Mark, die Ausgabe um 79 000 M. höher als im Vorjahre. — Für landwirtschaftliche Zwecke, Viehhaltung, Unterhaltung der Feldwege usw. sind 16 920 M. (16 520 M.) vorgesehen gegenüber einer Einnahme von 3020 M.

Osterverkehr. Um den Eisenbahnverkehr während der bevorstehenden Osterfeiertage zu bewältigen, werden die Schnell- und Personenzüge durch die vermehrte Wagenzahl verstärkt. Auch sind Vor- und Sonderzüge auf verschiedenen Bahnstrecken vorgesehen. Die Vorzüge, die in dem Fahrplan der seitherigen Hauptzüge abgefallen sind, sichern einen besseren Anschluß, weshalb sie dem reisenden Publikum zur Benutzung besonders zu empfehlen sind.

Bierzig Jahre im Schuldienst. Am 1. April sind 40 Jahre verfloßen, daß von den evangelischen Lehrern der Stadt Wiesbaden in den Schuldienst eintraten die Herren Haus, Th. Henrich, Hohlwein und R. Müller. Gleichzeitig mit diesen wurden angestellt die Lehrer Hermann in Bleidenstadt, Grünwald in Erbenheim, Neuter in Schierheim, Bevel in Dohheim, Wittgen in Nordenstadt, Leng in Limburg, Schmidt in Belsburg, Weidt in Griesheim und Cuz in Frohnhausen.

Der Jahresbericht der städtischen Oberrealschule am Hieterring. Erstatet von Direktor Dr. Höfer, enthält außer der Uebersicht über die Lehrpläne und die Stundenverteilung, die Prüfungsaufgaben und Lehrmittel einen Auszug aus den Verfügungen der Behörde betreffend die Notreifeprüfung derjenigen Schüler, die sich zum Oeerebdiensfreiwillig gestellt haben. Aus der Schulgeschichte ist folgendes bemerkenswert: Bis zu den Sommerferien unterschied sich der Schulbetrieb in keiner Weise von dem der früheren Jahre; die Schuleröffnung am 22. April, der regelrechte Unterrichtsbetrieb, die Verurlaubung von Lehrern wegen Krankheit oder Teilnahme an Ausflügen und Studienreisen, die Klassenauflösung, die Verteilung der Gustav Freitag-Preise am Schluß des Sommerferien — all das vollzog sich mit gewohnter Regelmäßigkeit. Als aber dann am 18. August die Schule wieder ihre Pforten öffnete, da waren die Reihen sowohl der Lehrer wie der Schüler stark gelichtet. Von den Lehrern waren sechs Oberlehrer, zwei vollbeschäftigte wissenschaftliche Hilfslehrer und von den sieben Mitgliedern des Pädagogischen Seminars fünf, also im ganzen dreizehn Herren, zu den Bahnen eingezogen worden; von den Schülern fehlten außer denjenigen, die sich voller Begeisterung als Kriegsfreiwillige gemeldet hatten, noch eine ganze Anzahl, die wegen der gestörten Reiseverbindungen nicht rechtzeitig hatten nach Hause gelangen können. So konnte vorerst nur eine Beschäftigung der einzelnen Klassen durch die noch zur Verfügung stehenden Lehrkräfte während der Vormittagsstunden eingerichtet werden. Allmählich aber konnte ohne wirklich tiefgreifende Störungen der planmäßige Unterricht wenigstens in allen wesentlichen Lehrfächern wieder durchgeführt werden. Daß die gewaltigen kriegerischen Ereignisse auch äußerlich nicht spurlos an dem Dasein der Anstalt vorübergingen, war selbstverständlich. Sobald die Kunde von einem neuen großen Erfolg in das Schulhaus drang, versammelte der Direktor die Schüler im Hof, setzte Art und Bedeutung des gemeldeten Erfolges auseinander und brachte den jeweiligen Siegern eine Guldigung dar, in die die Jugend um so begeisterter eintrifft, als sie wußte, daß damit der Unterricht für diesen Tag beendet war. Selbstverständlich veranlaßte die Schule keine Gelegenheit, die Schüler auf die großen Aufgaben, die der Krieg gerade an die in der Heimat Zurückgebliebenen stellt, hinzuweisen und sie zur Mithilfe in ihrem Kreise anzuhaken. Sammelbüchern des Roten



Ehren-Tafel

Der Kraftfahrer Hermann Koch aus Wiesbaden, Sohn des Oberleutnants a. D. Koch, wurde für tapferes Verhalten bei einer Patrouillenfahrt, wobei es zu einem hitzigen Gefecht kam, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde der 23-jährige Johann Schüller aus Bingen mit der höchsten Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Kreuzes waren in den meisten Klassen aufgestellt; das Weihnachtsgeld gab Anlaß zum Hinweis auf die erhöhte Pflicht zur Wildtätigkeit, und einen ganz besonderen Erfolg erzielte das Lehrerkollegium durch die im Februar vom Direktor angeregte Goldsammlung, bei der sich alle Klassen mit regem Eifer, einzelne mit geradezu stannenswerten Ergebnissen beteiligten. Binnen weniger Wochen konnten der Reichsbank 30 215 M. in Gold zugeführt werden, wovon allein die beiden Oberstufen 10 330 M. zusammengebracht hatten. Eine vom Vorschullehrer Maurer angeregte Sammlung der Schüler der unteren Klassen für Sanitätshunde ergab 330 56 M. Davon wurden 250 M. zum Ankauf eines Hundes verwendet, den Herr Maurer nach Osnabrück ins Feld führen wird; der Rest wurde der hiesigen Ortsgruppe des Vereins für Sanitätshunde überwiesen. Zur Rotkreuzprüfung im August meldeten sich von 29 Oberprimanern 26, ferner 3 Schüler der Unterprima. Von den übrigen Schülern der Anstalt, die als Kriegsfreiwillige in das Heer eintraten, wurde noch 6 Unterprimaner die Reise für Oberprima, 8 Obersekundaner die Reise für Unterprima, 5 Untersekundaner die Reise für Obersekunda zugesprochen. Nachdem von den allein auf der Schule verbliebenen 3 Oberprimanern einer anfangs Februar nach der Erreichung des Reifezeugnisses abgereist war, blieben für die reguläre Reifeprüfung nur noch 2 Oberprimaner (einer davon ist russischer Unterian) übrig; beide Prüflinge bestanden. Die Verlegung nach Obersekunda und damit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Heeresdienst erhielten im Herbst 1, am Ende des Schuljahres 51 Schüler; von letzteren wählten 22 die Schule weiter besuchen. Von den ins Feld gegangenen Lehrern und Schülern sind schon viele mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Den Heidentot für das Vaterland haben der jüdische Religionslehrer Benjamin Rosenstock und fünfzehn frühere Schüler. Die Gesamtschülerzahl betrug am Anfang des Schuljahres 406 und am Schluß 406.

Der Jahresbericht des jüdischen Realgymnasiums (Oranienstraße) ist vom stellvertretenden Direktor, Professor Dr. Diehl, zusammengestellt worden. Der Direktor der Anstalt, Professor Dr. Walther, der mit acht anderen Lehrern gleich zur Mobilmachung in den Heeresdienst eingetreten war, hat am 8. September in der Waldgasse bei Mauders in Vorbringen den Heidentot gefunden. Die Anstalt hat in ihm, der noch nicht zwei Jahre lang das Amt des Direktors bekleidete, einen verdienstvollen Leiter verloren. Seine Liebe zur Jugend, deren körperliche und geistige Förderung ihm vor allem am Herzen lag, und seine umfassende allgemeine Bildung befähigten ihn vortrefflich zu dem schweren Amt, dem er sich mit Eifer und unermüdlichem Fleiß widmete. In einer Versammlung der Lehrer und Schüler am 8. September gab der stellvertretende Direktor den Gefühlen der Trauer Ausdruck, die alle um das frühe Hinscheiden ihres Direktors bewegten. Weitere Opfer des Krieges beklagt die Anstalt in dem wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Felix Kohn, in dem Kandidaten des höheren Schulamts Paul Bernreuther, in dem israelitischen Religionslehrer Benjamin Rosenstock, ferner in neun früheren Schülern. Wie überall im deutschen Vaterland haben ein erhebendes Zeugnis opferwilliger Vaterlandsliebe die Schüler der Oberklassen, die sich sofort nach dem Ausbruch des Krieges als Freiwillige einreihen ließen. Aus O I sind sechs, aus U I vier, aus O II zwei und aus U II einer dem Rufe des obersten Kriegsherrn gefolgt. Auf Grund der am 7. und 1. August stattgefundenen Reifeprüfung konnten sämtlichen ins Heer eintretenden Oberprimanern und zwei Unterprimanern das Zeugnis der Reife, ferner auf Grund eines Konferenzbeschlusses den übrigen Unterprimanern und Obersekundanern das Verlegungszeugnis nach der höheren Klasse zuerkannt werden. Auch unter den zurückgebliebenen Schülern regten sich Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft. In den um eine Woche verlängerten Sommerferien war eine Anzahl der Schüler den Landwirten der Umgegend beim Einbringen der Ernte behilflich, und bis in den Oktober hinein waren andere als Helfer des Roten Kreuzes tätig. Der Rufus zu Spenden verschiedener Art fiel bei den Schülern der Anstalt auf fruchtbaren Boden. Auch das Einkommen des „Kriegsloos“ wurde mit Eifer betrieben. Der Betrag der durch die Schüler den öffentlichen Kassen übermittelten Geldmengen belief sich auf über 25 000 Mark. Die Durchführung des Unterrichts hatte mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Ausbildung neuer Pfortenformationen erforderte Räume zur Unterbringung der Mannschaften. Einige Volksschulen sowie eine Mittelschule der Stadt waren schon zu diesem Zweck hergerichtet worden, und am 23. November mußte auch das Realgymnasium geräumt werden, um nebst Vorschulgebäude und Turnhalle als Landkammerkaserne zu dienen. Das jüdische Realgymnasium nebst Vorschule wurde von diesem Tage ab in das Gebäude der jüdischen Oberschule am Zielentweg verlegt und teilte sich mit dieser Anstalt derart in die Unterrichtsräume, daß das Realgymnasium den Unterricht an den Nachmittagen der ersten drei und den Vormittagen der letzten drei Wochentage abhielt, während die Oberschule umgekehrt verfuhr. Abgesehen von diesen durch den Weltkrieg herbeigeführten und in das Schulleben tief eingreifenden Veränderungen ist für die Geschichte der Anstalt besonders erwähnenswert der Umbau der Räume im ersten Stock. Die Reifeprüfung fand am 10. März statt. Den Oberprimanern wurde das Zeugnis der Reife zuerkannt. In die Schlußprüfung der U II der Realschule traten 20 Schüler ein. In der Bäckerei liegt die Zahl der Werte von 1901 auf 1913, in der Schülerbücherzahl von 1897 auf 2007. Die Gesamtschülerzahl betrug am Schulbeginn 412 und ging zurück auf 307. Statistische Mitteilungen, Lehrpläne, Schülerverzeichnis und Prüfungsaufgaben vervollständigen den Jahresbericht.

Frauenklub. Am Samstag Abend hielt Hr. Dr. Elsa Reich aus Berlin im Wiesbadener Frauenklub einen Vortrag über: „Das weibliche Dienstjahr.“ Jetzt, wo der gewaltige Krieg Frauenhilfe und Frauenmitarbeit auf's Dringende erfordert, empfinden es die Frauen selbst oft genug als ein Bedürfnis, daß ihnen nicht selten die einschlägigen Grundlagen zu sozialer und praktischer Mitarbeit fehlen, und dies Erkennen macht allen Einsichtigen die

Frage des weiblichen Dienstjahres zu einer brennenden, die wohl nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden wird. Nicht, daß die Frauen im allgemeinen, wie von mancher Seite behauptet wurde, jetzt in der Kriegszeit verlagert hätten. Gerade die gekulten und in der Frauenbewegung gereiften Frauen, auch die in außerhäuslichen Berufen stehenden, haben gezeigt, daß sie praktischen Sinn und Anpassungsvermögen besitzen und die fräulichen Beschäftigungen keineswegs verlernt haben. Aber der hauswirtschaftliche Sinn im allgemeinen hat durch die bequeme fabrikmäßige Herstellung von vieler fertiger Gegenstände sehr abgenommen. Ebenso Geschick und Fertigkeit, diese Dinge selbst anzufertigen. Ein allgemeines Dienstjahr der Mädchen aller Stände, in dem die schulentlassenen Töchter genötigt wären, in häuslichen Anstalten jene Fertigkeiten in Küche, Kranken- und Kinderpflege zu erlernen, würde diesen in weiteren Kreisen fühlbaren Mängeln abhelfen. Es würden Zuverlässigkeit und Verantwortungsgefühl durch die Arbeits- und Dienstpflicht aller Töchter geweckt und gekräftigt werden und der Begriff des „Dienstes“ käme wieder zu Ehren. Rednerin besprach die verschiedenen Wege zur Erreichung dieses Zieles. In ihren Ausführungen verriet Hr. Dr. Reich überall die erfahrene Pädagogin; voll Wärme und Begeisterung trat sie für das weibliche Dienstjahr ein zum Wohle der Einzelnen, wie der ganzen Hygiene, zum Wohle für Volk und Vaterland, das die harten, stillosen Kräfte aller Frauen braucht. Eine lebhafteste Aussprache folgte dem interessanten Vortrag. Frau Boh-Siey aus Hamburg brachte neue Gesichtspunkte und verwies vor allem die Gedankenlosigkeit derjenigen deutschen Frauen, die aus Bequemlichkeit und Kurzsichtigkeit einem baldigen, vorzeitigen Frieden das Wort reden, ohne sich über die Folgen klar werden zu lassen.

Die Ernährung während des Krieges. Der Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rats Prof. Dr. Jung aus Berlin, der getrieben als Gast des „Vereins der Ärzte Wiesbadens“ und des „Ausdrucks für Volksaufklärung über Kriegsnahrung“ sprach, unterschied sich von den bereits abgelesenen über dasselbe Thema „Die Ernährung während des Krieges“ wesentlich dadurch, daß es sich diesmal nicht darum handelte, Einzelpersonen und Haushaltungen mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, sondern vielmehr ein übersichtliches Gesamtbild der Nahrungsmittelfrage zu entwerfen. Vergleiche zwischen dem Werte der Pflanzen- und Fleischnahrung, der Kartoffel und des Brotgetreides führten zu dem Schluß der notwendigen Einschränkung in der Nahrung, vor allem der Schweinefleisch. Eine rationelle Verwertung der uns zu Gebote stehenden Nahrungsmittel ist unbedingt erforderlich. Nach einem Hinweis auf das bereits mehrfach betonte gewöhnliche Uebermaß im Essen, besonders im Kuchen- und Bierverbrauche, besprach der Vortragende das Verhalten des menschlichen Organismus bei einem Mangel an Nahrungsmitteln, wobei er Beispiele aufstellte, die als Beweis für die allmähliche Anpassung der Verdauungsfunktionen an die veränderte Kost gelten dürfen und so allen jenen, die sich mit der Kriegskost noch nicht abgefunden haben, zum Troste dienen können. Was wir schon oft und oft gehört haben, was man jedoch immer von neuem wiederholen darf und muß, sprach auch Prof. Jung aus: Daß wir alle mitwirken müssen an der Erhaltung unseres großen Vaterlandes, im Großen und Kleinen, daß wir aber bei einmütigen Zusammenarbeiten des Erfolges sicher sein und mit fester Gewissheit in die Zukunft blicken dürfen. — Im kleinen Saal des Kurhauses hatte sich ein gewähltes Publikum, darunter zahlreiche Vertreter der Ärzteschaft, versammelt, um den Ausführungen des bewährten Sachmannes zu folgen.

Todesopfer. Der 17-jährige Zwangsjüngling Adolf Hamm aus Wiesbaden sollte von einem Transporteur zurück in die Zwangsanstalt, aus der er geflüchtet war, gebracht werden. Auf der Eisenbahnfahrt zwischen Kassel und der Station trat Hamm in den Abort ein, von dort aus sprang er zum Fenster hinaus. In diesem Augenblick kam von der entgegengelegten Seite ein Zug und überfuhr den Flüchtling. Der Schwerverletzte wurde von der Sanitätskommission ins jüdische Krankenhaus gebracht, woselbst er gestern nachmittag starb.

Dem jüdischen Richter entzogen hat sich der Logischschwindler Sokoll aus Riesenburg, der unter verschiedenen Namen als Unteroffizier hier Betrügereien verübte und festgenommen worden war. Er hat sich in Mainz in der Arrestzelle erhängt.

Tödlicher Sturz. Der pensionierte Eisenbahnbeamte Wilhelm Dietz, der am Montag in der Schwalbacher Straße in einer Wirtschaft die Kellertreppe hinuntergestürzt ist, ist an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus gestorben.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Bismarck-Feier. Am Donnerstag, 1. April, 8½ Uhr abends, findet im Festsaal der Turngesellschaft (Schwalbacher Straße 8) die vom Vorstand der national-liberalen Partei veranstaltete Jubiläumssfeier des Geburtstages Otto von Bismarcks statt. Dem Ernst der Zeit entsprechend, wird die Feier schlicht und einfach ausgetragen. Zur Einleitung wird der Quartettverein ein Lied singen, darauf wird Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Kling die Begrüßungsansprache halten, auf die die Gedächtnisrede des Universitätsprofessors Dr. Theobald Ziegler aus Frankfurt a. M. folgen wird. Zum Schluß der Feier wird ein allgemeines Lied gesungen. Von den Verantwortlichen der Feier, die eine allgemeine sein soll, werden die Bismarckfreunde und -freundinnen aller Parteien eingeladen.

Kurhaus. Das Nachmittags-Abonnementkonzert morgen (Donnerstag) im Kurhaus wird vom Musikkorps des Infanterieregiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3 aus Mainz unter der Leitung des Obermusikmeisters Klippe ausgeführt. Es findet der Vorbereitung zu der abends stattfindenden öffentlichen Hauptprobe zur „Missa Solemnis“ wegen nicht als Konzert statt. — Am Karfreitag findet nachmittags kein Konzert im Kurhaus statt.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Rote Flote über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Angang am 29. März:

Herr. Hoffmann, Wiesbaden, Ref.-Inf.-R. 80/12 (Hotel Weiss), Krüder, Winkel, Lehr.-Inf.-Reg. (Wasserscheiden), Behrm. A. Schiebusch, Herrenzimmern, Ref.-Inf.-R. 80/3 (Eisenhof).

Die Tätigkeit des Roten Kreuzes in Genf.

Von einem Leser unseres Blattes wird uns geschrieben: Seit fünf Monaten bemühe ich mich, jetzt endlich vielleicht mit Erfolg, um drei „Vermitte“, und habe dabei die Vermittlung aller in Betracht kommenden Instanzen angerufen. Da habe ich es für meine Pflicht, vor allem die Unterstützung hervorzuheben, die mir das

Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat zuteil werden lassen, und damit sachlich und wohlbegründet dem Anwurf zu begegnen, als ob dieses verlagte. Das Gegenteil ist nach meiner Erfahrung der Fall. In Genf wird eine ungeheure Arbeit geleistet. „In der Agence des Prisonniers dort arbeiten 1200 Leute aller Stände jeden Abend von 8 bis 11 Uhr für die Gefangenen, selbstverständlich freiwillig und ohne Entgelt. Das Bewußtsein, die Pflicht zu tun, ist so groß, daß man sich nicht vorstellen kann, wie sie nicht genug tun, um ihre Dankbarkeit zu zeigen.“ — Die Ausgaben Nr. 383 und 404 der deutschen Verlustliste „Sonderverlustliste der in Kriegsgefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbenen Angehörigen des deutschen Heeres, über die zuverlässigen Personangaben fehlen“, stellen eine ungeheure Arbeitsleistung dar; man übersehe nicht, was Genf dabei mitgeteilt hat! Nur noch eine Andeutung: Trotz aller gegenteiligen offiziellen und halbamtlichen Veröffentlichungen, daß unsere deutschen Gefangenen in Frankreich die Korrespondenz mit der Heimat freigehe, besteht doch die unbestreitbare Tatsache, daß aus den Mauern französischer, wichtiger Festungen heraus kein Brief eines Gefangenen dringt. Das ist schmerzhaft und tröstlich zugleich.

Raffau und Nachbargebiete.

ck. Wehlar, 30. März. Die Kreisparlasse im Kriegsjahr. Trotz des Krieges schloß die Kreisparlasse mit einem Reingewinn von 153 908 M. für das Jahr 1914 ab. Die Zahl der Sparer erhöhte sich von 13 806 mit 13 861 726 M. Einlagen im Jahre 1913 auf 13 780 mit 14 377 732 M. Einlagen im letzten Jahre. Also trotz des Krieges rund eine halbe Million Einlagen mehr.

d. Bad Nauheim, 31. März. Wieder aufgetaucht. Der seit mehreren Wochen vermiste Bahnhofsverwalter Krich, welcher nach hinterlassenen Briefschaften mit seiner Frau Selbstmord begangen wollte, hat anscheinend einen anderen Entschluß gefaßt. Er ist in Hamburg ermittelt worden, wo er sich aufhielt. Ebenso ist seine Frau dort zum Vorschein gekommen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-AG. in Stolberg. In der Generalversammlung wurde nach längerer Beratung beschlossen, eine Dividende von 6 Prozent (i. S. 10 Prozent) zu verteilen und diese sofort zahlbar zu stellen. Nach Mitteilung der Verwaltung würde der Jahresabschluß eine Verteilung von etwa 8 Prozent gerechtfertigt haben, jedoch habe man geglaubt, den Kriegsverhältnissen durch besonders starke Rücklagen Rechnung tragen zu sollen. In den Aufsichtsrat wurde anstelle des Vordirektors Schlüter (Berlin) der Vordirektor Wirth von der Nassauischen Zentrale der Deutschen Bank gewählt. — Auf Antrag teilte die Verwaltung der Gesellschaft über den Geschäftsgang mit, daß man zurzeit in der Lage sei, mit Hilfe von Kriegsgefangenen etwa drei Viertel der normalen Erzeugung herzustellen, und man hoffe, daß, wenn die Verhältnisse sich nicht verschlechtern, man allmählich zur normalen Produktion gelangen werde.

Landwirtschaft.

Kaninchenzüchterverein Wiesbaden, gegründet 1907. Die am 27. März stattgefundene Hauptversammlung der Kaninchenzüchter des Vereins wurde von der Mitteilungs, daß von den 108 Mitgliedern 48 im Felde stehen, und mahnte, die Jucht weiter zu fördern, damit, wenn unsere Krieger zurückkehren, ein Bestand vorhanden ist.

Auf eine an den Landwirtschaftsminister vom Verband der Kaninchen- und Geflügelzüchter im Regierungsbezirk Wiesbaden gerichtete Eingabe ist eine Antwort eingelaufen, der folgendes zu entnehmen ist: Der Minister hatte erst 1000 M. Zuschuß bewilligt, denselben aber auf 2000 M. zur Förderung der Kaninchen- und Geflügelzüchter erhöht. Weiter weist der Minister darauf hin, bei den Polizeibehörden vorstellig zu werden, damit in Zukunft den Züchtern keine Schwierigkeiten mehr gemacht werden sollen in Bezug auf das Halten von Kaninchen in Gärten in der Stadt. Die Domänenrentämter sollen an die Kaninchenzüchter die betreffenden Grundstücke zu einem billigen Preise abgeben.

Auf die Bitte der ohrenpfeifigen Züchter um Zuchttiere, da ihnen sämtliche Tiere durch den Krieg vernichtet wurden, war der Verein bemüht, helfend einzugreifen; es sind schon verschiedene Transporte nach Osnabrück abgegangen. Der Vorsitzende bedauerte, daß aus dem blauen Landchen hierzu keine Tiere gestiftet worden sind.

Der Bericht der Kaninchenfarm ließ erkennen, daß die Züchter bemüht waren, ihr Möglichstes zu tun, um Kaninchenfleisch zum Volksnahrungsmittel zu machen. Etwa dreitausend Tiere wurden im verfloßenen Jahr dort gezüchtet von 35 Züchtern.

Zum Schluß gedachte Verwalter Rees mit zündenden Worten der Mitglieder, die als Krieger im Felde stehen zur Verteidigung des Vaterlandes.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 31. März. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1211 Schweine. Preise für den Jentner vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 95—97½ M., Schlachtgewicht 116—120 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 90—94 M., Schlachtgewicht 110—115½ M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 und von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 95—97½ M., Schlachtgewicht 116—120 M. — Marktverkauf: Bei ziemlich regem Geschäft verbleibt Ueberhand.

Unterricht.

Das Vödgogium Neuenheim-Geisberg hatte zu der Einjährigen-Prüfung, die vom 15. bis 20. März abgehalten wurde, 11 Sekundaner entlassen, die alle bestanden. 44 Schüler dieser Anstalt haben sich im Kriegsjahre 1914/15 den Berechtigungsdienst erworben. 14 Schüler wurden in die Obersekunda und Unterprima (7. bzw. 8. Klasse) der Staatsschulen überreitet. So reist sich ununterbrochen seit mehr als 20 Jahren ein ständiger Erfolg dem anderen an, was nur dadurch möglich ist, daß die Anstalt über einen durch jahrelange Arbeit bewährten Lehrkörper verfügt, der es auch ermöglicht, daß während der Kriegswirren der Unterricht in vollem Umfange aufrecht erhalten werden kann.

Schriftleitung: Bernhard Grotz.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: A. Grotz; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: A. Grotz; für Stadt- und Landverhältnisse, Verkehr und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Fritz Salter; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags- u. Druck-Ges. m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.
Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimsparbüchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempel-freier Platzanweisungs-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.

Die Konto-, Scheck- u. Platzanweisungshefte werden kostenfrei abgegeben.

Mitgliedern der Vereinsbank werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder gegen Schuldscheine, Wechsel abgekauft, Kredite in laufender Rechnung gewährt, alles ohne Berechnung von Gebühren.

Ferner werden besorgt: Einzug von Wechseln, An- und Verkauf von Wertpapieren unter günstigen Bedingungen, zum Teil gebührenfrei, Einlösung von verfallenen Wertpapieren, Sorten, Zinsscheinen, letztere schon 3 Wochen vor Verfall, Auszahlungen im In- und Ausland, Ausstellung von Schecks und Festschreibungen, Annahme von offenen und geschlossenen Depots, Vermietung von Stahlbüchern (Safes) in verschiedenen Größen unter Selbstverschluß der Mieter in unserer absolut feuer- und diebesichernden Stahlkammer zum Preise von Mk. 4.— an für das Jahr, Verwaltung von Hypotheken und ganzen Vermögen.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren. Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil. Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Am 18. März starb infolge eines Herzschlags

Herr Adolf Hoehl

Hauptmann der Reserve im I. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87.

Seit 1886 dem Reserve-Offizierkorps des Regiments angehörend, hat er sich in dieser Zeit die Achtung und Freundschaft aller der erworben, die seinen lebenswürdigen und geraden Charakter näher kennen gelernt haben.

Die Erfüllung seines eifrigsten Wunsches, den Feldzug in den Reihen des Regiments mitzumachen, wurde ihm durch sein schweres Herzleiden versagt.

Das Regiment verliert in ihm einen vortrefflichen Kameraden und treuen Anhänger, dessen Andenken im Regiment nie vergessen werden wird.

Im Namen des Offizierkorps des
I. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87
Freiherr von Harstall
Oberstleutnant und Regiments-Kommandeur.
1587

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. März

Feldwebelleutnant Ernst Simon.

Wir werden unserem tapferen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Offizierkorps
des Landwehrbrigade-Ersatzbataillons 41
Brandenburg
Hauptmann d. L. II. a. D., Bataillonsführer.
1590

**Rheinisches
Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Heppke
Einzelkurse

Höchste Rentabilität
bleibt Beteiligung an einem
fast reinen Kautschuk-Ver-
kommen von mächtiger Aus-
dehnung, nördlicher Tannenz.
Großer Absatz schon auf Jahre
hin ausgedehnt durch Inter-
essenten. Anfr. unt. N. 511
a. d. Exped. d. Bl. 1588

Eine ehrbare, bessere, wohl-
achtbare Familie sucht ein gefundes,
bars Familie. Kleines Kind von
besserer Herkunft mit einer ein-
malig. Abbin-
dungsstunde an Kindesstatt
anzunehmen. Anfragen unter
N. 504 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes. 1512

In unser Handelsregister B. Nr. 161 wurde heute bei der
Firma: Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden, mit dem Sitz
in Berlin eingetragen:Geheimer Kommerzienrat Carl Kühne zu Berlin-Wilmers-
dorf und Direktor des Kasseler Vereins für den Handel
und nicht mehr Vorstandsmitglied der Gesellschaft: zum Vor-
standsmitglied ist ernannt Kaufmann Emil Georg Stank zu
Berlin-Charlottenburg. 1587

Wiesbaden, den 24. März 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Bekanntmachung.

Ab 1. April 1. d. werden vorübergehend die bahnamtlichen
Kassettenscheine für Stadtfahrkarten bis 300 Mk. um 5 Pf. für 50 Mk.
erhöht. 1587

Wiesbaden, den 31. März 1915.

Kgl. Eisenbahn-Verkehrsamt.

Bekanntmachung.

Ich warne hiermit jeden, den hier zu Arbeitszwecken heran-
gezogenen Arbeitsangehörigen irgend welche Gaben anzunehmen
oder als Aufwender bei den Arbeiten für aufzustellen.
Gegen Zuwiderhandlungen wird unmissverständlich eingeschritten.
Wiesbaden, den 28. März 1915.

1567 von Frankfurter Generalmajor u. Garnisonältester.

Bekanntmachung.

Mit Ausnahme des 27., 28. und 31. findet diesen Monat täg-
lich von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im
Rahnenrund Scharfschießen statt.Es wird gebietet:
Das Gelände mit Wegen und Straßen rechts (östlich) der
Platter Straße, sowie das Gelände mit Wegen und Straßen
links (westlich) der Platter Straße bis zur Abzweigung des
Geis-Graben-Weges, östlicher und Platter Straße selbst gehören
nicht zum Schießbereich und sind für den Verkehr freigegeben.
Wiesbaden, den 24. März 1915.

404 Garnisonkommando.

Nach der Bestimmung im § 1 der Bundesratsverordnung
vom 23. November 1914 (Reichs-Gesetzblatt Seite 481) ist der Er-
werb von Reichsgoldmünzen, um sie zu einem ihren Nennwert
übersteigenden Preise zu veräußern, oder die Vermittlung der-
artiger Geschäfte ohne Genehmigung des Reichskanzlers bei
Strafe unterliegt.Um aber die so nötige Sammelstätigkeit durch Privatver-
kauf von Reichsgoldmünzen zu fördern, hat der Herr Reichskanzler durch
Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 — Nr. 21 — des Deut-
schen Reichsanzeigers und Königlich Preussischen Staatsanzeigers
— bestimmt, daß der durch die oben erwähnte Verordnung ver-
ordnete Erwerb oder die Vermittlung des Kaufs oder Er-
werbs von Reichsgoldmünzen zulässig ist, sofern dies ausschließ-
lich zu dem Zwecke geschieht, um die erworbenen Goldmünzen an
die Reichsbank abzugeben. Wenn somit Privatpersonen, die
Goldmünzen für die Reichsbank einsammeln oder erwerben, eine
Belastung nicht zu befürchten brauchen, so erscheint es doch
wünschenswert, daß sie wegen einer beabsichtigten Sammlung vor-
her mit der zuständigen Reichsbankanstalt in Verbindung treten
und sich von dieser eine schriftliche Bestätigung darüber be-
schaffen, daß ihre Tätigkeit des Aufkaufs von Goldmünzen
ausschließlich für die Zwecke der Reichsbank erfolgt.

Wiesbaden, den 20. März 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Bekanntmachung.

Die unter dem Wiesbadener des Hofes Geisberg aus-
gebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden wieder auf-
gehoben.

Wiesbaden, den 20. März 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Universität Gießen.

Unser Sekretariat versendet auf Verlangen das

Vorlesungs-Verzeichnis

für das Sommer-Semester 1915 und die darin aufgeführten Druck-
sachen für Studierende und Kandidaten. 1587

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Gegründet 1865.Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.
Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse Nr. 7.Die
diesjährige ordentliche Hauptversammlung

findet am

Samstag, den 10. April 1915,

abends 8 1/2 Uhr im großen Saale der „Wartburg“
Schwalbacher Straße Nr. 31statt, wozu wir unsere Mitglieder mit der Bitte um recht zahl-
reiche Teilnahme hiermit ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1914.
2. Bericht über die durch den Verbands-Prüfungsbeamten
im vergangenen Jahre und in diesem Jahre vollzogenen
außerordentlichen Prüfungen der Einrichtungen und der
Geschäftsführung unserer Vereinsbank.
3. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahres-
rechnung für 1914.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns
aus 1914 und Festlegung der Gewinn-Anteile für das
Jahr 1914.
5. Genehmigung des Geschäftsstandes vom 31. Dezember 1914
und Entlastung des Vorstandes für die Rechnung des
Jahres 1914.
6. Neuwahl von vier Aufsichtsrats-Mitgliedern an Stelle der
abgelaufenen auscheidenden Herren: Architekt und
Rechtsanwalt Herr Albert Wolff, Redakteur Carl Köhler,
Kaufmann Wilhelm Reib und Kaufmann Wilhelm Ger-
hardt.

Die Jahresrechnung für 1914 liegt von heute ab bis ein-
schließlich den 10. April 1915 in unserem Direktionszimmer,
Mauritiusstrasse Nr. 7 für unsere Mitglieder zur geordneten Ein-
sicht offen.

Wiesbaden, den 31. März 1915.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Reis. Schönsfeld, Michel, Wergenthal, Heymann.

Auswärtige Börsen.

Pariser Börse.

Paris, 29. März	V.K.	L.K.
Spree-Rente	72.35	72.60
Spree-Rente	—	—
Spree-Rente	—	—
Spree-Rente	—	—
Spree-Rente	—	—
Spree-Rente	—	—
Spree-Rente	—	—
Spree-Rente	—	—
Spree-Rente	—	—
Spree-Rente	—	—

Londoner Börse.

London, 29. März	V.K.	L.K.
Consols	66.55	66.55
Japaner	85.50	85.25
4 1/2 Brasilianer	—	—
Portugiesen	—	—
Atchaf	—	—
Erie	24.12	24.50
South. Pacif.	90.50	90.75
Union	129.75	129.62
United States Steel	51.12	51.62

New-Yorker Börse.

New-York, 29. März	V.K.	L.K.
Geld auf 30 Stunden	nom.	1 1/2
do. letztes Darlehen	stetig	—
Silber-Bullen	49 1/2	50 1/2
Atch. Top. u. Santa Fe	99 1/2	100 1/2
Baltimore Ohio comm.	72 1/2	73 1/2
Canada Pacific Shares	162 1/2	164 1/2
Chicago Milwaukee	—	—
do. St. Paul Shares	90 1/2	91 1/2
Denn. Rio Grande com.	5 1/2	6 1/2
Erie comm.	23 1/2	24 1/2
do. int. preferred	38 1/2	39 1/2
Illinois Central Shares	107 1/2	108 1/2
Louisville u. Nashville	116 1/2	117 1/2
Miss. Kans. u. Texas com.	13 1/2	14 1/2
do. do. do. pref.	34 1/2	35 1/2
Missouri Pacific comm.	11 1/2	12 1/2
New-York Centralbahn	85 1/2	86 1/2
Norfolk u. Western com.	102 1/2	103 1/2
Northern Pacific comm.	147 1/2	148 1/2
Reading comm.	—	—
Rock Island com.	—	—
Southern Pacific	87 1/2	88 1/2
do. do. Railway com.	15 1/2	16 1/2
do. do. do. pref.	51 1/2	52 1/2
Union-Pacific comm.	125 1/2	126 1/2
do. do. preferred	—	—
Wabash preferred	—	—
Amalgamated Copper	62 1/2	63 1/2
Anacosta Copper	28 1/2	29 1/2
General Electric	—	—
United States Steel Com	48 1/2	49 1/2

Wetterbericht.

Von der
Wetterdienststelle WeiburgHöchste Temperatur nach C.: +5 niedrigste Temperatur —2
Barometer: gestern 756.0 mm. heute 759.9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 1. April:

Reißt wolfig und trübe, noch etwas milder mit Nieder-
schlägen.

Weiburg	1	Erier	3
Reiberg	2	Hilgenhausen	0
Reufch	1	Schwarzenborn	0
Wartburg	0	Rosel	0

Wasserstand: Rheingeb. Gaud: gestern 3.16 heute 3.12
Schnepel: gestern 1.83 heute 1.84